

Zusatz zu Bd. XII, S. 612:

„Alte Autoren in Bezug auf die Lage Ilioms.“

Erst geraume Zeit nachdem das Obige niedergeschrieben war, ist mir der 1. Band der Griechischen Geschichte von E. Curtius zu Gesicht gekommen. Dessen Ansichten über Sage und älteste Poesie im Verhältniß zu den wirklichen Zuständen und Erscheinungen der frühesten Zeiten stehen mit denen von Grote im schärfsten Gegensatz. Nicht Alle werden ihm überall folgen wo er nach den Sagen in seiner geistreich scharfsinnigen Weise Fäden verknüpft und große Namen als Personen treuherziger Ueberlieferung einführt, während er dagegen zuweilen sich enthält im Geist ähnlicher Ahnung Ueberbleibsel goldner Sage zu benutzen, wie z. B. die von Fehden der reichen und mächtigen Dynastien am Sipylos und am Iba, wie die Nachbarn sich bekriegen, womit das Unternehmen der Peloponnesischen Pelopiden gegen drohende Uebermacht des Priamos etwa in Zusammenhang gestanden hätte, und es läßt darüber sich viel sagen. Niemand aber der das mit Recht berühmte geographische Werk über den Peloponnes und dieß wichtige und reichhaltige neueste gelesen hat, kann zweifeln daß über die Lage von Iliom zu urtheilen Niemand mehr Veruf haben könne als der Verfasser derselben *). Er nun sagt S. 65: „Dieß Quellenpaar ist

*) Von eben so großem Gewicht ist das von W. Fischer, nach

das unveränderte Naturmal, an welchem die überragende Höhe als die Stadtburg von Ilios erkannt wird. Es sind dieselben von denen einst vom Stäisichen Thore aus die Troerinnen zum Wasser schöpfen und zum Waschen hinabgingen, und noch heute sind es die alten Mauern, welche das hinabströmende Wasser zu bequemerer Benutzung zusammenfassen“, und auch er erhebt S. 62 die einzig schöne und vortheilhafte Lage. S. 110 ist das „neue ähnliche Ilios unterhalb Pergamos“ erwähnt, das von den Söhnen der Achäer angelegt worden sey, weil man den Boden der schicksalvollen Stadt neu anzubauen sich gescheut habe. Zu bedenken bleibt ob nicht gerade diese Burg von Ilios, die derselben sehr entfernten Periode welcher auch die von Mykenä, mit dem noch erhaltenen Thorweg und Löwenthor und den wunderbaren Burgmauern angehört, und ihre so gründliche, so berühmte Zerstörung schon allein, ohne andere Gründe, die nicht allzuweit herzuholen sind, die Böcklerische Hypothese zu widerlegen vermöge, mit welcher der Verfasser übereinstimmt (S. 108. 109 f. 123. 127), die Hypothese über den wirklichen geschichtlichen Grundstoff der Ilias, aus welchem der ihrige als reine Dichtung, als ein Spiegelbild hervorgegangen sey. Oder ist zur Zeit der Kolonien, der „ausgetriebenen Achäer“, auch wenn sie „in ausgezeichnetem Grade das Vorrecht poetischer Naturen hatten, die Unheimlichkeit der Gegenwart in der idealisirenden Anschauung der Vergangenheit zu vergessen und den Genuß derselben sich durch keinen Mißton zu verleiden“ (S. 123), auch wenn sie in Kämpfen mit Dardanischen Schaaren und Städten den Heldengeist entwickelten, der, wie ich vermuthet, in die Ilias aus den ihr zu Grunde liegenden Liedern übergieng, eine Concentration, Einheit und Größe von Massen denken, wie eine Belagerung und Zerstörung einer so einzigen Feste wie Ilios sie erforderte? Die Lieder welche die Krieger begeistern, wachsen aus ihren eignen Thaten hervor, oder enthalten ältere Thaten des eignen Volks: die welche ganz neue, fremdartige, ungeheure Dinge rein erfinden und in deren eignen, der jezigen Zeit ganz fremden Zusammenhang ausmalen, sind Kinder ganz andrer Zeiten und Kreise als deren der Kämpfer. Wenn Agamemnon (S. 123) nicht so geschildert ist, wie er im Verhältniß zu der Burg von Mykenä und zu der des

seiner (an richtigen Ansichten über Altes und Neues in Griechenland so reichen) Reise über diese für das Verständniß der Ilias äußerst wichtige Frage gefällte entschiedene Urtheil in den Jahrbüchern für Philol. 1855 73, 8. Auch die Gründe von Grote für Neu-Ilios haben Billigung gefunden, nemlich in Dunckers Gesch. des Alterth. 3, 171 f. wie denn manche der vorzüglichsten Deutschen Gelehrten hinsichtlich wichtiger Dinge dem Verfasser der zwölfbändigen Griechischen Geschichte beizustimmen zu schnell gewesen sind, ohne Zweifel wegen der Größe seiner Leistung und seiner Verdienste im Ganzen.

Priamos mit Wahrscheinlichkeit zu denken wäre, so beweist dieses wenigstens nichts gegen die Zeit in welche die Ilias ihn setzt, sondern man kann daraus die Einmischung der Erscheinungen späterer Zeit, die im Allgemeinen nicht geläugnet wird, schließen oder annehmen daß Homer einen Agamemnon der zu den noch in aller Macht bestehenden Burgen von Mykenä und Pergamos passte, darzustellen sich nicht vorgesetzt habe, da er kein Alterthumsforscher war. Die zwiefache Ausfahrt von Uulis erklärt sich aus der Fortsetzung der Poesie von dem einen großen Krieg, von dem man nicht lassen konnte.

F. G. Welcker.

Verichtigung.

Im 'Verzeichniß der Mitarbeiter' vor Band XII, S. XI in der letzten Zeile lies '498. XII, 612' statt '498. 612'.
